

Bekanntmachung

Zur Umbenennung der Gabelsbergerstraße in „Silvio-Meier-Straße“. Bekanntmachung des Bezirksamtes vom 16.07.2012

Mit einem einfachen nicht datierten DIN A4 Blatt, Eingang am 18.04.2012, wurden die AnwohnerInnen der Gabelsbergerstraße vom Bezirksbürgermeister und vom Vorsitzenden des Ausschusses für Kultur und Bildung der BVV von Friedrichshain zu einer Vorstellungs- und Diskussionsveranstaltung am 26.04.2012, um 18:00 Uhr, in die Galliläikirche, Rigaer Straße 9-10, 10247 Berlin eingeladen. Thema der Veranstaltung war die Umbenennung der Gabelsbergerstraße in Silvio Meier Straße.

Pech für die Menschen, die an diesem Termin - aus welchen Gründen auch immer - verhindert waren. Weder wurden die unmittelbar betroffenen Menschen der Gabelsbergerstraße (BewohnerInnen, Gewerbetreibende usw.) über den weiteren Fortgang dieser Angelegenheit informiert, noch erfolgten weitere Veranstaltungen und Angebote, den eigenen Standpunkt als Betroffene Personen mitteilen zu können. Ein „Runder Tisch“ in der Tradition der Berliner Linken, den es zu Lebzeiten von Silvio für die basisdemokratische Konsensfindung gab, fand nicht statt.

Laut Wikipedia sei die **Benennung** der im November 2010 eröffneten Bezirksbibliothek nach Silvio Meier an der noch **ausstehenden Bürgerbeteiligung gescheitert**.

Zitat aus Wikipedia.de.:

....Ein Antrag der Linken, die im November 2010 eröffnete Bezirksbibliothek nach Silvio Meier zu benennen, wurde am 31. August 2011 im Kulturausschuss der BVV mehrheitlich mit dem Verweis auf eine noch ausstehende „Bürgerbeteiligung“ abgelehnt.“

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Meier

Seltsam ist, dass die Betroffenen aus der Gabelsbergerstraße nichts von der nun angeblich hinreichend erfolgten Bürgerbeteiligung gemerkt haben.

Mit der **Bekanntmachung** des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin vom 16.07.2012, Eingang am 31.07.2012, und ebenfalls als einfaches - dieses Mal zweiseitig bedrucktes - loses Blatt Papier in die Postkästen der Häuser eingeworfen, wurden die Menschen der Gabelsbergerstraße vor vollendete Tatsachen gestellt: Die Gabelsbergerstraße wird am 21.11.2012 umbenannt!

In Gesprächen mit den BewohnerInnen der Gabelsbergerstraße als auch mit anderen in der Gabelsbergerstraße Tätigen zeigte sich Irritation als auch Empörung über diese Vorgehensweise. Neben den außer Acht gelassenen und „kiez-“ gesellschaftlich verträglicheren Lösungen wurde eine ganze Straße einfach mit einer hehloichen Entscheidung überannt. Wird Silvio Meier hier - zum „Martyrer“ gekrönt - für machtpolitische Ziele instrumentalisiert?

Daraufhin legte die als Flora Medienwerkstatt Berlin in der Gabelsbergerstraße ansässige Buchautorin, vorsorglich und fristgerecht **Widerspruch ein und gab zu bedenken:**

„Ich wohne seit 1998 in der Gabelsbergerstraße. Neben der allgemein nützlichen u. umfassend die gesellschaftliche Entwicklung der damaligen Herrschaftssysteme u. die heutige Bundesrepublik Deutschland vorangetriebene Erfindung der Kurzschrift des Herrn Franz Xaver Gabelsberger, an den auf dem Straßenschild erinnert wird, ist dieser Herr bereits seit über 50 Jahren verstorben, was ihrer Meinung nach auch gesetzlich als Voraussetzung für eine Umbenennung einer Straße zu Grunde gelegt wird.“

Textgrundlage aus Wikipedia.de:

Franz Xaver Gabelsberger (*9. Februar 1789 in München; † 4. Januar 1849 ebenda) war Erfinder der graphisch kursiven „Gabelsberger-Kurzschrift“, als Vorläufer für die **Deutsche Einheitskurzschrift (DEK)**. ... Die **DEK** ist heute als weit verbreitetes deutsches Stenografie-System in Deutschland u. Österreich „amtlich“. 1924 wurde die **DEK** von einer staatlich berufenen Expertenkommission geschaffen und basiert auf Schriftideen früherer Kurzschriftsysteme (Gabelsberger, Stolze-Schrey, Faulmann). 1936 und 1968 erfolgten Systemrevisionen.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Gabelsberger

Im Übrigen scheint sich in Berlin eine Straßenumbenennungspolitik einzuschleifen, und das schon nach Maueröffnung, die dem ursprünglichen Gedanken der außergewöhnlichen Ehrwürdigung von besonderen Menschen, die der Allgemeinheit „dienen“ entgegen steht und wohl mehr dem politischen Klima der jeweils an der Macht befindlichen Regierung geschuldet ist.

„Das kann doch nicht im Sinne des **Erfinders** sein.“

Es wird damit der Eindruck erweckt, daß in Friedrichshain bezüglich der Bedrohung durch Diskriminierung, Rechtsradikalismus und Rassismus alles im „grünen“ Bereich wäre. Für die Adressaten von Diskriminierung – insbesondere für die mit optischen Merkmalen -, ist das jedoch eine nicht einschätzbare Gefahr für Leib und Leben.

Wo sich zu Beginn der 1990er Jahre noch zahlreiche aktive Menschen jeder gesellschaftlichen Schicht u. Herkunft im Alltag gegen Rechtsradikale und Rassisten stellten, sind diese heute nur noch marginal vertreten oder von „Zugereisten“ gemäßigten politischen Rastungen verdrängt worden.

Die Autorin fährt fort: „2. Aus ethischer Sicht ist der Straßennamen „Gabelsbergerstraße“ seriös u. gesellschaftlich vertretbar. Diese Namensgebung denkt eben keiner Skandalbeladenen oder in sonst einer Weise nicht erhabenen Person. Wie es bei der Umbenennung des „Groebenufers“ in May Ayim Ufer in Kreuzberg der Fall war.

Textgrundlage aus Wikipedia.de:

.... **Otto Friedrich von der Groeben:** Das Straßennamenlexikon des Luisenstädtischen Bildungs e.V. nennt als Namensgeber Otto Friedrich von der Groeben (1657–1728), der 1683 als Leiter einer Westafrika-Expedition im Auftrag des Großen Kurfürsten die brandenburgische Kolonie Groß Friedrichsburg im heutigen Ghana gründete. ...

Auf Anregung des „Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag“ und aufgegeben von der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen, beschloss die BVV Friedrichshain-Kreuzberg im Frühjahr 2009, das „Gröbenufer“ nach der antirassistischen Aktivistin u. Dichterin **May Ayim** (1960–1996) umbenennen. Weil Groeben mit der Gründung Groß-Friedrichsburgs der Brandenburgisch-Afrikanischen Compagnie die Beteiligung am transatlantischen Sklavenhandel ermöglicht hatte.“

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/May-Ayim-Ufer>

Vorgegriffen auf Punkt 4 des Widerspruchsschreibens, hat May Ayim gesellschaftshistorisch einiges nachhaltig bewegt, was bei Silvio Meier in diesem Umfang beim besten Willen nicht zu erkennen ist.

Textgrundlage aus Wikipedia.de:

.... **May Ayim** (* 3. Mai 1960, Hamburg; † 9. August 1996, Berlin; (Sylvia Brigitte Gertrud Opitz) war deutsche Dichterin, Pädagogin und Aktivistin der afrodeutschen Bewegung und 1985 Gründungsmitglied der Initiative Schwarze Deutsche und Schwarze in Deutschland – ISD. Sie hatte Kontakte zu Vertreterinnen der internationalen schwarzen Frauenbewegung.

In Vorträgen u. Gedichten wehrte sie sich gegen rassistische Diskriminierung und deckte den beleidigenden Charakter von Bezeichnungen wie Neger, Mischling oder Besatzungskind auf. In „Farbe bekennen“ schrieb sie: Ich wuchs mit dem Gefühl auf, ... beweisen zu müssen, dass ein 'Mischling', ein 'Neger', ein 'Heimkind' ein vollwertiger Mensch ist. (S. 207).

Sie gilt als eine der Pionierinnen der kritischen Weißseinsforschung in Deutschland: „Die christlich-abendländische Farbsymbolik brachte die Farbe Schwarz mit dem Verwerflichen und Unerwünschten in Verbindung. In der frühen Literatur sind Beispiele zu finden, wo weiße Menschen durch unrechtmäßiges Verhalten zu »Mohren« werden.

Im Kirchenvokabular des Mittelalters wurde die Bezeichnungen »Aethiops« und »Aegyptius« zeitweise als Synonyme für den Begriff Teufel benutzt. Religiös bestimmte Vorurteile und Diskriminierungen bildeten so einen Teil des Fundamentes, auf dem sich in der Kolonialzeit mühelos ein Konglomerat rassistischer Überzeugungen entfallen konnte, welches die Schwarzen Heiden (Mohren) zu Schwarzen Untermenschen (Negern) werden ließ.“ ...“

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/May_Ayim

Nach der Diagnose Multiple Sklerose und - meines Wissens auch – wegen des psychischen Leidens unter dem rassistischen Alltag in Deutschland, stürzte sich May Ayim am 9. August 1996 in den Tod.“

2004 verliehen Afrotik TV cyberNomads (in Kooperation mit der UNESCO-deutsche Sektion, dem Haus der Kulturen der Welt und dem Macht der Nacht Team) den May Ayim Award, den „ersten Schwarzen Deutschen Internationalen Panafrikanischen Literaturpreis.“ **PreisträgerInnen des „May-Ayim-Awards“:** Mario Curvello (Epik), Olumide Popoola (Lyrik), MC Santana (Multimedia).

Von 1986 bis 2004 wurden ca. neun Bücher von May Ayim u.a. im Orlander Frauen Verlag u. im Fischer Verlag veröffentlicht. Eines der bekanntesten Werke ist: „Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“, K. Oguntoye, M. Opitz, D. Schultz (Hrsg.), 2. Auflage, Berlin, Orlanda, 1991, ISBN 3-922166-21-0

Zitat aus Wikipedia:

.... Am 27. Mai 2009 beschloss die Bezirksverordnetenversammlung von Friedrichshain-Kreuzberg, das bis dahin nach dem brandenburgischen Kolonialpionier Otto Friedrich von der Groeben benannte Gröbenufer in

May-Ayim-Ufer umzubenenen.“

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/May_Ayim

Daher kann ein Vergleich mit der Umbenennung des „May-Ayim-Ufers“ nicht herangezogen werden, um die Umbenennung der Gabelsbergerstraße in Silvio-Meier-Straße zu rechtfertigen. May Ayim ist im Übrigen eine Frau.

3. Das Prinzip der Straßenbenennung nach Namen von Personen ist aus entwicklungspolitischen Aspekten überholt, da diese Praxis noch aus dem Kaiserreich und davor stammt. Ähnlich wie die Benennung von Behörden nach deren Behördenleiter – wie es bei der so genannten „Gauk-Behörde“ geschehen ist, stellt eine monarchische und damit verbundene hierarchische Überhöhung einer Einzelperson dar.

Insbesondere aus linkspolitischer Sicht ist diese Praxis abzulehnen. Fortschrittlicher und damit konfliktärmer und gesamtgesellschaftlich verträglicher wird es sein, Städtenamen, Landschaftsbezeichnungen, Pflanzen und hilfsweise auch möglichen Nummerierungen den Vorrang zu geben.

Angemerkt sei dazu, dass Männernamen im Berliner Stadtbild überwiegen und in den letzten Jahren neue Straßen nach Frauen benannt wurden, um die Dominanz der Straßen mit Männernamen zurückzudrängen.

Zitat aus Wikipedia:

.... Einige Städte haben sogar entsprechende Verordnungen erlassen, die die Vergabe weiterer nach Männern benannter Namen verbieten, solange das Geschlechterverhältnis nicht ausgeglichen ist.“

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Straßenname>

Ein Schelm, der wegen der linkspolitisch angestrebten Geschlechtergerechtigkeit Schlimmes dabei vermutet.

4. Es gäbe zahlreiche Menschen, denen diese „Ehre“ der Benennung einer Straße mit dem eigenen Namen zu Teil werden könnte. Es könnte sich, wie bei Silvio Meier, im U-Bahnhof Samariterstraße ein tödlicher Überfall ereignet haben, wie im Jahre 1995 die Schüsse auf zwei vietnamesische „Zigarettenhändler“, die während einer Polizeirazzia im U-Bahnhof Samariterstraße in Richtung Ausgang Kinzigstraße flüchteten und denen die Polizei in den Rücken und in den Kopf schoss. Einer starb an seinen Verletzungen. Wie im Fall Silvio Meier gab es eine sicherheitsbehördlich verordnete Nachrichtensperre und ansonsten Falschmeldungen sowie ein Verschweigen der tatsächlichen Umstände durch die Medien.

Auch gibt es zahlreiche sich verdient gemachte Menschen, die entweder – vielleicht auch etwas unspektakulärer - zu Tode kamen, oder heute noch antifaschistisch oder in anderen politisch sozialen Bereichen aktiv sind und diesbezüglich den staatlichen Repressionsmaßnahmen widerstehen müssen.

Nur diese Menschen haben oftmals keinen Freundeskreis oder eine „Lobby“, die sich derart engagiert und die einen gewöhnlichen Aktivisten, der sogar dem „DDR-Unrechtssystem getrotzt“ hat, als besonders zu gedenkenden Menschen in die Öffentlichkeit hebt.

Und mit Opfern des Hitler-Faschismus, wie Kurt Tucholsky, kann Silvio Meier auch nicht gleich gesetzt werden.

Die Autorin schrieb weiter: „Selbst ich, in meiner aktiven Zeit der antirassistischen u. antifaschistischen Arbeit in den 1990er Jahren in Friedrichshain und ganz Berlin, wurde zeitweise vor meiner Wohnung und bei meinen alltäglichen Wegen von „BRD Staatsorganen der Sicherheitsbehörden“ observiert. Wir haben einige dieser Personen stellen können und diese konfrontiert.“

5. Die Gabelsbergerstraße ist meine Geschäftsadresse. Die Umbenennung der Gabelsbergerstraße führt zu einem erheblichen Kosten- als auch Arbeitsaufwand, Briefköpfe, Stempel, Werbeprospekte und Flugschriften müssen nicht nur geändert, sondern ausgetauscht werden. GeschäftspartnerInnen, KundInnen usw. müssen über die neue Postadresse bzw. Geschäftsadresse in Kenntnis gesetzt werden u.v.m.“

6. Die bei der Umbenennung entstehenden vermeidbaren Kosten und Mühen auch für die übrigen Gewerbetreibenden und DienstleisterInnen in der Gabelsbergerstraße stehen nicht im Verhältnis zu dem Nutzen der Umbenennung der Gabelsbergerstraße in „Silvio-Meier-Straße“.

Ein Vorschlag eines Mieters aus dem Hause Gabelsbergerstraße 2: „Es hätte der U-Bahnhof Samariterstraße als Tatorit sein können, die die Umbenennung trifft. Auch aus Gründen des geringeren Aufwandes reicht es aus, den U-Bahnhof Samariterstraße mit einem Namenszusatz zu versehen.“

Proh U-Bahnschild gäbe es ein Klebeschild, das dann bei erforderlichen z.B. Schadensbedingten Erneuerungen durch aktuelle neue Schilder mit Namenszusatz ersetzt würde. Bei den Neuauflagen der BVG Fahrpläne würde die Änderung, wie bei der Umbenennung des U-Bahnhofes Kottbusser Damm in Schönleinstraße geschehen, einfach mit aufgenommen. Der BVG wären damit auch keine Zusatzkosten entstanden, die die BVG nicht ohnehin im Rahmen der üblichen Instandhaltung und Wartung gehabt hätte.

Es hätte sicher ausgereicht, einen Straßenteil der Samariterstraße umzubenenen. Einerseits ist die Samariterstr. mit dem Tatorit namensgleich und andererseits ist diese auf Grund ihrer Länge im Stande, zukünftig beide Namen aufzunehmen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Umbenennung der Kochstraße. Diese wurde aufgeteilt in einen Teil Kochstraße und in den anderen Teil Rudi-Dutschke-Straße.

7. Die Gabelsbergerstraße eine der kürzesten Straßen in Berlin. Somit stellen die BewohnerInnen dieser Straße als unmittelbar Betroffene eine „Abstimmungs-, Minderheit im Falle einer vermeintlich demokratisch beschlossenen und daraus geplanten Straßenumbenennung dar.

Der Verdacht liegt nah, dass dieser Umstand u.U. genutzt wurde. Denn die Umbenennung der Gabelsbergerstraße in „Silvio-Meier-Straße“ würde mit hoher Wahrscheinlichkeit Menschen-mengenmäßig auf erheblich weniger Widerstand stoßen, als es bei der Umbenennung der Samariterstraße oder der Mainzer Straße der Fall sein würde. Eine ernsthafte Berücksichtigung und Einbeziehung der Interessen dieser Minderheit der unmittelbar Betroffenen ist in der durch die Bekanntmachung vom 16.07.2012 kund getanen Entscheidung nicht erkennbar.

Die Autorin stellt 8. die Entscheidungsfindung in Frage: „Als Anwohnerin, sowie die übrigen AnwohnerInnen der Gabelsbergerstraße sind lediglich mit einem in den Briefkasten eingeworfenen „Zettel“ informiert worden, dass am 26.04.2012, um 18:00 Uhr eine Veranstaltung bezüglich der „Vorstellung, Diskussion und Entscheidung der Vorschläge für ein würdiges Gedenken an Silvio Meier“ in der Galliläikirche in der Rigaer Straße 9-10 in Berlin stattfinden wird.“

Über weitere Veranstaltungen, die Möglichkeit der Mitbestimmung zur Umbenennung oder die entscheidende Bezirksverordnetenversammlung sind sie alle nicht informiert worden. Wer also am 26.04.2012 keine Zeit hatte, oder aus anderen Gründen nicht zur Veranstaltung kommen konnte, hat kein Recht auf Mitbestimmung über die Zukunft der von dieser/diesem bewohnten Straße bekommen.

Es ist nicht erkennbar, inwiefern die „Debatte“ über die Umbenennung der Gabelsbergerstraße öffentlich für alle Menschen ohne Schwierigkeit zugänglich geführt worden ist, so dass sich die unmittelbar Betroffenen, wie die BewohnerInnen der Gabelsbergerstraße, auch nach dem 26.04.2012 hätten daran beteiligen können.

Diese Veranstaltung am 26.04.2012 war offensichtlich die finale Entscheidungsphase mit Endergebnis, so daß es sich hier um eine von den Bezirksparteien und diesbezüglich aktiven Linken praktizierte und unverzeihliche Übergabe der Menschen in der Gabelsbergerstraße handelt. Eine Information über die Konsequenzen des Fernbleibens bei dieser leger angekündigten Veranstaltung erfolgte auf dem „Zettel“ nicht.

9. Die Klage eines Gewerbetreibenden gegen die Umbenennung zu dieser – laut eines Artikels im Abendblatt vom 16.03.2013 – auf Hinweis des Gerichts zurück, so daß nun am 26.04.2013 die Umbenennung erfolgen wird.

10. Rückschritt in die 80er Jahre: In der „Bekanntmachung“, „an alle Anwohner der Gabelsbergerstraße“ wurde ausschließlich die männliche Anspracheform benutzt. Genauso wie im TAZ Artikel vom 19.11.2012, in dem Zitat: „sich laut Bezirksamt knapp 20 Anwohner gegen die Umbenennung“ ausgesprochen haben sollen.

11. Es soll dem Gedenken nichts im Wege stehen, aber sich vom linkspolitischen Denken und Handeln zu verabschieden, kann nie gut sein. Eine Demokratie der Mehrheits- und Lobbyentscheidungen war stets abgelehnt.

Die Autorin sagte abschließend: „Damals, wie heute, hänge ich jedes Jahr eine Information über Silvio Meier (Zeitungs-/Flugblatttext von 1995) für die Passanten neben die Gedenktafel im U-Bahnhof Samariterstraße, die leider oftmals von vereinzelt MahnwachenteilnehmerInnen entfernt und/oder durch irgendwelche übertriebene „Kampf-“ Aufkleber oder plagierte und durch unspezifische Flugblätter ausgetauscht wird.“

Wir die UnterzeichnerInnen: Die Empörten in Friedrichshain, die Autorin und Flora Medienwerkstatt Berlin, Gabelsbergerstraße; Flora und Fauna gegen Rassismus Berlin.

„Verteidigte“ der Autorin: Mitbegründerin des „Fischladens“, Erstbesetzung des „Mittendrin“ Neurrupin, Veranstaltungen im Videoinko „Daneben“ Rigaer 83a., Mitbegründerin des Flohmarktes Boxhagener Platz, Aufnahme von Straßenkindern, Flüchtlingsheimschutz, „Kiezpartoutille“ gegen „Nazitübergriffe“, Fahrwachen usw. SOS Rassismus, Antifa Berlin, Mieterberatung und Demoorganisation bei Berliner Mietergemeinschaft, WBA Initiative, Sozialberatung bei „Hängematten“ im Zilona Gora, ErwerbslosenTV im OKB, Buchautorin/Verlag.